

Position der PVC-Hersteller zur

Expertise „PVC HEUTE“

des „Institut für industrielle Ökologie“, September 2007

PVC ist wohl der bestuntersuchte der rund 200 gebräuchlichen Kunststoffe, aber auch ein Werkstoff, dessen Einsatz - oftmals emotionsbelastet - in Frage gestellt wird. Kritik richtet sich einerseits grundsätzlich gegen die „Chlorchemie“; andererseits wurden unterschiedlichste Argumente vorgebracht, die Einzelaspekte betreffen. Diese reichen vom Energieverbrauch für die Herstellung über einzelne Additive, die dem PVC seine jeweiligen Gebrauchseigenschaften verleihen, bis zu Dioxinen und Fragen des Rezyklierens.

Die Ergebnisse der Expertise „PVC HEUTE“ des Instituts für industrielle Ökologie zeigen deutlich, dass die Argumente gegen die Herstellung von PVC im Rahmen der Chlorchemie (heute) nicht (mehr) gültig sind. Obwohl in Einzelfällen (hinsichtlich spezieller Anwendungsgebiete, Zusatzstoffe, Entsorgungswege) die Forderung nach Verbesserungen erhoben werden, belegen auch die auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeiteten Fakten zu den Bereichen Produktherstellung, -nutzung und -entsorgung, dass ein undifferenziertes Verbot von PVC oder ein genereller Verzicht auf den Werkstoff PVC nicht zu rechtfertigen ist.

Diesen Ergebnissen stehen in der öffentlichen Beschaffung in vielen Bereichen Empfehlungen, Weisungen und Verordnungen entgegen, die die Verwendung von PVC generell beschränken, untersagen oder die Erreichbarkeit von Förderungsmitteln in Frage stellen. Eine derartige Vorgangsweise entbehrt der sachlichen Grundlage und ist diskriminierend.

Was erwartet die PVC-Industrie?

Die PVC-Hersteller und -Verarbeiter werden daher als nächsten Schritt intensiv das Gespräch mit den zuständigen Behörden und Institutionen suchen und eine Revision der bisher undifferenziert ablehnenden Haltung zu PVC fordern. Dabei soll die Expertise „PVC HEUTE“ als Basis für die Überprüfung überholter politischer Entscheidungen dienen. Bei zukünftigen Regelungen möge darauf geachtet werden, PVC nicht auszugrenzen.

Was hat die PVC-Seite getan?

Mit der freiwilligen Selbstverpflichtung zum Nachhaltigkeitsprogramm „Vinyl 2010“ haben die PVC-Hersteller bereits im Jahr 2000 gezeigt, dass sie die Bedenken jener, die PVC ablehnen, durchaus ernst nehmen. Diese auch von der Kommission der Vereinten Nationen als beispielhaft hervorgehobene Initiative hat eine Reihe von Maßnahmen festgeschrieben, die zu einem großen Teil bereits erfüllt wurden bzw. bis zum Jahr 2010 weiter verfolgt werden. „Vinyl 2010“ wurde heuer auf alle 27 EU-Länder ausgedehnt. Der Fortschrittsbericht 2007 liegt vor, die beigelegte CD informiert ausführlich über die erreichten Ziele und weiteren Verbesserungen am gesamten Lebensweg von PVC.

Bemerkenswert dabei sind die Fortschritte bei der Reduzierung des Einsatzes von Blei-Stabilisatoren, die 15% über dem Plansoll liegen. Auch die neuerliche Verdoppelung der Recyclingmengen (2006) auf rund 83.000 t, ist zu unterstreichen. Eine ähnliche Entwicklung

liegt auch in Österreich vor: Fensterprofile und Abwasserrohre werden durchweg nur mehr „bleifrei“ produziert, auch hier haben sich die Verwertungsmengen verdoppelt.

Die Informationstätigkeit der europäischen PVC-Verbände hat auch vielerorts zur Rücknahme von Einsatzbeschränkungen geführt, so wurden beispielsweise in der Schweiz PVC-Fenster von eco-devis als „ökologisch interessant“ gekennzeichnet.

Rund 80% des PVC kommen in Österreich als Hart-PVC, meist im Baubereich, zur Anwendung. Trotz der positiven Bewertung in der Expertise „PVC HEUTE“ bestehen auch hier Einschränkungen, gegen die sich die Industrie schon bisher in einer großen Zahl von Informationsveranstaltungen und Treffen aussprach. Es zeigte sich allerdings immer wieder, dass Argumente gegen Weich-PVC auch zu Ungunsten von Hart-PVC angeführt wurden – die Expertise sollte dazu beitragen, in Hinkunft eine wissenschaftlich fundierte Abgrenzung dieser Themenbereiche zu ermöglichen.

Auch bei Weich-PVC wird viel getan. Die Argumente der Gegner richten sich vorwiegend gegen den Weichmacher DEHP, welchem bei höheren Konzentrationen – wie sie nur in bestimmten Anwendungsfällen in den menschlichen Körper gelangen können – gesundheitsbelastende Wirkung zugeschrieben wird. Diese Anwendungen betreffen einerseits Weich-PVC in Kinderspielzeug (ein Bereich, der bereits durch EU-Vorschriften geregelt ist), andererseits medizinische Anwendungen (Dialyse, Bluttransfusionen). Auch hier hat die PVC-Industrie bereits reagiert: wo es möglich ist, ist eine Umstellung auf nicht reglementierte Weichmacher im Gange. Die Produktion von DEHP wurde bereits um 40% reduziert. Fast alle Weich-PVC-Produkte werden auch DEHP-frei angeboten. Für PVC-Böden, PVC-Baufolien und PVC-Planen wird DEHP nicht verwendet.

Was ist noch zu tun?

In jenen Bereichen, in denen die Expertise „PVC HEUTE“ weiteren Handlungsbedarf aufgezeigt und konkrete Maßnahmen empfiehlt, sollen noch bestehende Bedenken (Brandverhalten, Altmaterialrecycling) ausgeräumt werden. So wird z.B. hinsichtlich des verwendeten Rohstoffs eine Herkunftsdeklaration angeregt. Diese kann allenfalls auf EU-Ebene umgesetzt werden. Rascher wirksam wäre hier eine entsprechende Formulierung der Ausschreibungstexte, um die Herkunft des PVC-Harzes aus Produktionsanlagen mit bestmöglichen Technologien sicherzustellen. Auch könnte damit für die betreffenden Produkte ein ökologischer Standard vorgeschrieben werden. Vertreter der PVC-Hersteller und -Verarbeiter werden gerne mit den zuständigen Stellen zur Formulierung der Ausschreibungstexte Kontakt aufnehmen.

Für DEHP-haltige Produkte – besonders für den Medizinbereich – wurde eine Kennzeichnungspflicht vorgeschlagen, auch diesem Vorschlag steht die PVC-Industrie durchaus positiv gegenüber.

Weiters wurde darauf hingewiesen, dass von Weich-PVC-Produkten nur ein kleiner Anteil dem Recycling zugeführt wird. Ein Grund dafür ist, dass die gebrauchten Produkte aus dem Medizinbereich aus hygienischen Gründen nicht in den Produktkreislauf rückgeführt werden dürfen. Wenn auch der Anteil an PVC-Produkten im Hausmüll gering ist und die Chlorfracht in der Verbrennung nur zum Teil von PVC stammt, ist auch hier die Branche gefordert, Verbesserungen zum Recycling anzubieten. Allerdings hat vor Kurzem Wien kein Interesse an der Errichtung eines Sammelsystems für PVC-Böden (das auch andere Weich-PVC Produkte erfassen könnte) gezeigt, wie es z.B. in Oberösterreich bestens funktioniert.

Wien, September 2007, Znidaric